

Łódźer Tageblatt

Aboonement für Łodz:
Jährlich 8 Nbl., halbj. 4 Nbl., viertelj. 2 Nbl.,
monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Auswärtige:
Vierteljährlich 2 Nbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühr:
Für die Zeitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
für Reklamen 15 Kop.
Preis eines Exemplars 5 Kop.
Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Nedaction und Expedition:
Dzielnas (Wahr) Straße Nr. 13.
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.
Nedaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernahm Insertionsaufträge: Hassenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i. P. oder deren Filialen.
In Warschau: Rajchman & Frondler, Senatorstrasse 18.
In Moskau: L. Schabert, Potrowka, Haus Sobolew.

Warnung.

Hierdurch bringe ich zur Kenntnis und Warnung Derselben, die es interessiert, daß ich
die Contrafaction meiner für mich in Russland patentirten

Victoria-Woll-Plüsche

(gekrümpter Fönd, glatte Blume „ysopz“) auf Grundlage des russischen Patentrechts criminell
verfolgen werde.

Auch bis ich bereits wegen Erlangung ausländischen Schutzes auf meinen Artikel mit
den betreffenden Institutionen in Relation getreten. (3—3)

M. Wellmann.

Lange's Garten.

Mittwoch, den 12. und Freitag, den 15. Mai 1891:

Concert

Theater-Kapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Kirschinkel. (3—1)

Aufgang 8 Uhr Abends.

Kinder 10 Kop.

Опытный учитель,

ноголётней практикой, бывший

СТУДЕНТЪ-ФИЛОЛОГЪ

и есть древнимъ и новымъ языкамъ и
имъ предметамъ гимназического курса.

Съ предложеніями обращаться въ ре-

го. (3—1)

Inland.

St. Petersburg.

Neben die Beisehung der Leiche des in
ruhenden Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch
berichtet der „Прав. Вѣстн.“: Am 26.
(8. Mai), um 10 Uhr Morgens begannen

(Nachdruck verboten.)

Verjährt.

Roman

von

Ewald August König.

(4. Fortsetzung.)

Viertes Kapitel.

Es war Mittag, als Hedwig Faber aus dem
Unterricht in ihre Wohnung zurückkehrte.
In dem stillen, ziemlich einsam gelegenen Hause
deren Dame hatte sie zwei einfach ausgestattete
Gemietet; sie speiste mit der Dame zu-
m, und da ihr für das alles ein sehr niedriger
Gehalt berechnet wurde, so blieb ihr genug übrig,
die Kosten ihrer Kleidung und aller andern
Bedürfnisse zu bestreiten.

Mehr verlangte sie einstellweise nicht vom Leben,
es war in gewissem Sinne unabhängig und der
Leben Notwendigkeit, von ihrer Mutter Opfer
zu müssen, überhoben.

Später Hause ihres Stiefvaters hatte sie selten
eine Stunde erlebt.

Berdart und lieblos war man dort nicht gegen
seien, man ging kalt und gleichgültig an ihr
Wort für sie gehabt.

So wurde es ihr sichtbar gemacht, daß sie
im Wege stand, und daß man wünschte, sie
das Haus verlassen, in dem sie nur ihrer
Eltern wegen geduldet war.

An die materielle Seite dieser Frage dachte sie
in jener Stunde nicht; wie hätte man ihnen auch
zumuthen können, einen Schatten auf das eigene
Glück zu werfen!

Hedwig zweifelte nicht daran, daß die Mutter
ihre Einwilligung geben werde, und Siegfried Ro-
nberg möchte im Stillen wirklich gehofft haben, der
Kommerzienrath werde die Aussteuer bereitwilligst
übernehmen.

Unter Garantie vorzüglichster!
Betriebsicherheit!

Die neuesten

Repetir-Injectoren

als Erfolg für die 2. Resselspeise-Pumpe offiziell
billigt (10—10)

Karl Mogk,

Petrilauerstr. Nr. 104 (neu).

! Herabgesetzte Preise!

Pulsometer mit Kugelsteuerung!

Vollständige Anlagen binnen 24 Stunden.

sich in der Peter Pauls-Kathedrale die hohe und
die Hofgelehrsamkeit, der Hofstaat und die Staats-
würdenträger in gewöhnlicher Uniform mit Ordens-
bändern, die Militärautoritäten und die Militär-
chärfen der Garde, Armee und Marine in Gala-
uniform, alle in dieser Trauer, zu versammeln.
Ferner trafen ein das Gefolge der ausländischen
Prinzen, die verschiedenen ausländischen Militär-
Deputationen, die Mitglieder des diplomatischen
Korps und die Deputationen der Gesellschaften und
Institutionen, an denen der verehrte Großfürst bei

Lebenzeit mitgewirkt hatte. In der Zahl der An-
wesenden befanden sich auch der russische Botschafter
in Berlin, General-Adjutant Graf Schwallow und
der montenegrinische Minister Boshidar Petrović.
Gleichzeitig nahmen außerhalb der Kathedrale
die Truppenheile Aufstellung, die zur Erweilung
der letzten militärischen Ehren kommandiert waren.
Auf dem Platz vor der Kathedrale besand sich eine
Grenzwache des L.-G.-Ulanen-Regiments und auf
den Wällen der Festung hielten die Nikolai-Inge-
neurschule, je zwei Bataillone des Preobraschenski
und Semeonowitschi L.-G.-Regiments, das L.-G.-
Sappeur-Bataillon und die Kompanie Sr. Hoheit
vom 4. L.-G.-Schützen-Bataillon der Kaiserlichen
Familie Stellung. Die Artillerie in Gestalt der
zweiten Batterien der 1. und 2. Garde-Artillerie-
Brigade und der 1. Batterie Sr. Majestät der
zweiten Garde-Artillerie-Brigade war außerhalb
der Festung auf dem Platz vor der Kreuz-Kathe-
drale mit der Front zur Neva postiert. Sämtliche
Truppenheile trugen Paradeuniform mit tiefer
Trauer, die Fahnen und Standarten waren mit
schwarzem Krepp, die Musik-Instrumente und Trom-
meln mit schwarzem Tuch umhüllt. Das Kommando
führte der Chef der 1. Garde-Infanterie-Division
General-Lieutenant Fürst Obolenski. — Um 10 Uhr
trafen zum Trauergottesdienst ein: Ihre Ma-
jestäten der Kaiser und die Kaiserin

mit Ihrer Erlauchten Tochter, der Großfürstin Xenia
Alexandrovna, Se. Hoheit der Fürst Nikolai von
Montenegro, Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Groß-
fürstinnen Maria Pawlowna, Zessarina Feodo-
rowna, Zessarina Pawlowskaja, Miliza Nikola-
jewna, Anastasia Michailowna, Großherzogin von
Mecklenburg-Schwerin, Zekaterina Michailowna mit
ihrer Tochter der Herzogin Helene Georgiewna von
Mecklenburg-Strelitz, die Großfürsten: Wladimi-
r Alexandrowitsch mit seinen Söhnen; Alexei, Sergej
und Paul Alexandrowitsch, Konstantin und Dmitri
Konstantinowitsch, Nikolai Nikolajewitsch, Michail
Nikolajewitsch mit seinen Söhnen, Prinz Eugen
Maximilianowitsch von Leuchtenberg und Ihre
Hoheiten die Prinzen Alexander Petrowitsch und
Peter Alexandrowitsch von Oldenburg, Prinz Albrecht
von Sachsen-Altenburg, Herzog Albrecht von
Württemberg und die Herzöge Georg und Michael
Georgewitsch von Mecklenburg-Strelitz. Zur Begleitung
bei Sr. Majestät dem Kaiser waren die nächsten
Untergebenen des verewigten Großfürsten befohlen:
General-Adjutant Kaufmann, General-Major der
Suite v. Schilder und Flügeladjutant Derselben.
Die Kaiserliche Familie wurde am Eingang der
Kathedrale vom Metropoliten Isidor mit den Ge-
bischöfen und der Hofgeistlichkeit empfangen. Die
Liturgie wurde vom Metropoliten Isidor unter
Aussitz der Protopresbyter Janyschen und Shelo-

geschrieben und um deren Einwilligung gebeten;
die Antwort lautete schroff und ablehnend.

Schon vor Eintreffen dieser Antwort war,
und zwar durch eine Plauderei der Frau Romberg,
die Verlobung bekannt geworden, die Schülerinnen
Hedwigs fanden sich dadurch zu boshaften Bemerkungen
veranlaßt, und der Direktor sah sich zu
seinem Bedauern genötigt, sie zu entlassen.

Aber weder Hedwigs Entlassung, noch die
schroffe Haltung des Kommerzienrats konnten das
Band lockern, daß die Liebenden aneinander litten;
sie waren entschlossen, alle Hindernisse zu besiegen
und vereint dem Schicksale die Stufen zu dienen,
bis sie das Ziel erreicht hatten.

Hedwig war jetzt auf den Musikunterricht
allein angewiesen; sie sandt Schülerinnen genug, und
Siegfried wollte nur noch eine kurze Zeit warten,
bis sein Gehalt erhöht worden war, dann sollte
die Hochzeit gefeiert werden. Als Hedwig an diesem
Mittag heimkam, sagte ihr das Dienstmädchen,
Herr Romberg erwartete sie schon seit einer halben
Stunde, auch habe ein alter Herr nach ihr gefragt,
der später wiederkommen wolle.

Ein kurzer Blick in das bleiche Antlitz Siegfrieds
genügte ihr, um sie erkennen zu lassen, daß
er ihnen eine unangenehme Nachricht brachte; sie
legte Hut und Mantel ab und nahm neben der
alten Dame Platz, in deren Wohnstube sie stets
die Besuche ihres Verlobten empfing.

„Du hast mit ihm gesprochen?“ fragte sie,
und ihre tiefblauen Augen ruhten auf ihm.

„Ja, ich ging gestern Abend in den Gasthof,
wie er mir geschrieben hatte, und er erwarte mich,“
antwortete Siegfried mit zitternder Stimme, „er
sagte mir, Deine Mutter werde niemals in unsere
Verbindung einwilligen, und sie sei auch nicht ver-
pflichtet, uns die Gründe ihrer Weigerung zu
nennen.“

„Das war Alles?“ fragte Hedwig.

„Nein, nicht Alles. Er meinte, bei meinem
geringen Einkommen würden wir bald in Roth und
Gland geraten, und auf eine Unterstützung seiner-
seits dürften wir niemals rechnen. Über unsere
Liebe spottete er, und zuletzt ging er soweit, mir

eine Geldsumme anzubieten, für den Fall ich mich
dazu verstehe wolle, diese Verlobung wieder
zu lösen.“

In den Augen Hedwigs blitzte es zornig auf
ihre Lippen preßten sich fest auseinander.

„Und was hast Du ihm darauf geantwortet
fragte sie.

„Dass wir auf seine Unterstützung niemals
gerechnet haben und auch ohne eine Einwilligung
Deiner Mutter heirathen würden, daß keine Macht
den Tod ausgenommen, uns trennen könne, und
dass nur ein Mann ohne Ehrgefühl mir diesen be-
leidigen Vorschlag machen könnte.“

„So war es recht“, nickte sie, „treu und fe-
steh ich zu Dir, mag es kommen wie es will.“

„Nun will er Dich mitnehmen, Du sollst eine
Stelle in England annehmen und später die Er-
ziehung Deiner Stieftochter leiten.“

„Ich bleibe hier“, unterbrach sie ihn leiden-
schaftlich erregt, „er kann mich nicht zwingen, in
sein Haus zurückzukehren, in dem ich nie gern ge-
sehen war.“

„Sei nur ruhig, Geliebte“, bat er, indem er
ihre Hand erfaßte, und sie mit einem Blick von
inniger Liebe in die feuchten Augen schaute; „wir
werden auch das überwinden und trotz aller Schwie-
rigkeiten unser Ziel erreichen. An die Möglichkeit
die Zustimmung Deiner Mutter zu erlangen, durfte
wir nun nicht mehr denken; wir müssen es der
Zeit überlassen, ihren Gott gegen uns zu mildern
vor unsern eigenen Gewissen könnten wir es nicht
verantworten, wollten wir ihren Baunen uns
Lebensglück opfern.“

„Wenn Sie selbst hineinstehen und sich da
Mutter Ihrer Braut vorstellen! schaltete Fra-
harter ein. „Vielleicht würde dieser Schritt die
Erfüllung Ihres Wunsches herbeiführen.“

„Glauben Sie das nicht“, erwiderte Hedwig
an dem, was meine Mutter einmal will, hält sie
mit zähem Eigenstand fest. Ich weiß nicht, welche
Gründe sie hat, ihre Zustimmung zu verweigern.
Ich habe in meinen Briefen sie gebeten, mir die
Gründe zu nennen, damit mir wenigstens die Mö-
glichkeit geboten werde, sie widerlegen zu können; f-

ür

er

er

er

er

er

er

er

wiss und der Hoffgesellschaft und dem Gesange des Hofsängerkorps celebriert. Das hierauf folgende odianant wurde von den Metropoliten Iosif von Nowgorod und St. Petersburg und Platow von Kiew und Galisch, sowie den Erzbischöfen konti von Cholm und Warschau, Sergius von Bessa und Cherson und Ambrosius von Charkow und Chirka im Verein mit den Protobischöfen und der übrigen Geistlichkeit abgehalten. Beim Schluss füllte, als der Protokollat das ewige Gedächtnis erklundete, nahmen zuerst die Geistlichkeit und sodann die Glieder der Kaiserlichen Familie von der Leiche des verewigten Großfürsten Abschied, worauf die Adjutanten des in Gott ruhenden General-Feldmarschalls den Sargdeckel herbeibringen und den Sarg geschlossen. Hierauf hoben Se. Majestät der Kaiser, der Fürst von Montenegro und die Großfürsten den Sarg auf und trugen ihn zu dem auf der rechten Seite der Kathedrale, beim zweiten Fenster befindlichen Grabe. Zu beiden Seiten schritten Unteroffiziere der Kompanie der Palais-Grenadiere und Elbwabels und Wachtmeister derjenigen Regimenter, deren Chef der verewigte Großfürst war. Der Sängerkorps und die hohe Geistlichkeit ging dem Sarge voraus und nahm am Grabe Stellung, wobei die Sänger das „Christ ist erstanden“ sangen. Am Grabe wurde dann noch die letzte kurze Seelenesse abgehalten und nochmals ein ewiges Gedächtnis verklendet. Um 12 Uhr 50 Min. wurde die Leiche des verewigten Feldmarschalls von den Palais-Grenadiern und acht mit dem Georgs-Orden Lorikirten Elbwabeln und Wachtmeistern der Chefsregimenter in das mit Blumen geschmückte Grab senkt. Beim Versehen des Sarges erdröhnte auf den Zeichen des Festungskommandanten von den Bällen der Festung der letzte Ehrensalut von 21 Geschützen. Außerdem gaben die Infanterie und Artillerie je drei Salven ab. Sodann verließen die Glieder der Kaiserlichen Familie die Kathedrale, in welcher am Grabe des Großfürsten nur die Personen des letzten Dujour verblieben, bis dasselbe vollständig geschlossen war.

Der Tarif für Transport von Düngemitteln ist durch ein Circular des Eisenbahndepartments für alle Linien bedeutend herabgesetzt worden. Diese Herabsetzung des Tarifs ist, den „Hobocu“ folge, von den Eisenbahngeellschaften allgemein oder sympathisch aufgenommen worden. Dieselben stütten für den Transport von Düngemitteln selbst niedrige Preise vorgeschlagen, daß sie kaum die Betriebskosten decken und zwar beim Transport in Rollen $\frac{1}{2}$ Kop. per Bud und Werft, bei Waggonladungen je nach der Entfernung: über 493 Werft $\frac{1}{2}$ Kop., über 1800 Werft zu $\frac{1}{2}$ Kop. pr. ub. Die Vortheile dieser Herabsetzung des Tarifs wohl für die Landwirtschaft, wie auch für die Eisenbahnen liegt auf der Hand. Denn wenn einesfalls durch den billigeren Transport von Düngemitteln der Consum derselben sich naturgemäß steigern würde durch einen höheren Erntertrag erzielt werden muß, so ziehen andererseits die Eisenbahnen durch den hierdurch vermehrten Korntransport einen deutenden Gewinn, im Verhältnis zu welchem der Weitem geringere billige Düngemitteltarif gar keine Rolle spielt. Die „Hobocu“ begrüßt denn diese Maßregel mit Freuden und sprechen den Wunsch aus, die Eisenbahnen möchten auch auf anderen Gebieten der Landwirtschaft ebenso entgegenkommen. In der That liegt es ja auch in der Möglichkeit der Eisenbahnen, wie durch die vorhende Maßregel, so auch noch durch eine ganze Reihe von ähnlichen, der Landwirtschaft Nutzen zu bringen, ohne selbst Schaden zu erleiden. Das Prinzip der richtigen Sparsamkeit, welche immer bei uns Gang findet, wird die Eisenbahnen

in dieser Bitte nicht nach, und daraus glaube ich zu hoffen, daß sie an ihrer Weigerung einiglich festhalten wird.

„So hast Du Deine Pflichten voll erfüllt“, rief Siegfried, „und Dir kann kein Vorwurf gemacht werden, wenn der Bruch erfolgen sollte.“

„Suchen Sie ihn zu vermeiden, so lange Sie können“, warnte die alte Dame. „Ein böses Wort bald gepronken, und nachher kann man's nicht mehr zurücknehmen, so gern man es aus möchte.“

„Ich werde dieses Wort nicht sprechen“, erwiderte Hedwig, leicht das blonde Haupt schüttelnd; aber niemand kann mir verargen, wenn ich —“

Sie brach ab, auf der Schwelle des Zimmers, den Thüre das Dienstmädchen geöffnet hatte, stand Stiefvater.

„Ich habe nicht erwartet, daß ich noch einmal, d' zwar hier mit Ihnen zusammentreffen würde“, antwortete der Kommerzienrat sich zu Siegfried, nachdem er Hedwig und ihre alte Dame begrüßt hatte. Sie werden sich erinnern, welche Bedingungen ich gestern Abend an mein Anerbieten knüpfe, Sie Ihnen dasselbe an.“

„Welches Anerbieten?“ unterbrach Siegfried rasch. „Wir wollen die Sache nicht weiter streiten; Sie haben allerdings meine Rückkehr nicht gewartet, aber die Sache war ja ausführlich gegangen zwischen uns besprochen worden, und Sie unten das Geld als Ihr Eigentum betrachten.“

Dem jungen Mann stieg das Blut in die Kehle und Wangen. „Sie boten mir Geld an, das freilich wahr“, erwiderte er; „es war eine Bedingung, für die ich von jedem andern Manne zugelassen gesordert haben würde. Aber Sie rufen sich auch erinnern, daß ich dieses Anerbieten mit aller Entschiedenheit zurückwies.“

„Und insowohl erinnere ich mich, daß Sie sich später an Andern erkennen haben“, sagte der Kommerzienrat kalt. „Ober wollen Sie leugnen, daß Sie Banknoten mitgenommen haben?“ — „Herr Kommerzienrat!“ — „Ich mache Ihnen ja keinen Vorwurf, ich hatte Ihnen das Geld unter gewissen Bedingungen gegeben, ich verlange nichts weiter, daß Sie diese Bedingungen erfüllen.“

unzweckhaft dazu bringen, derartige Maßregeln zu ergreifen und auf diese Weise den Wohlstand des Landes zu heben. Wir begrüßen daher die Herabsetzung des Tarifs für Düngemittel als einen Schritt voraus auf diesem Wege.

Moskau. Mit einer eingehenden Beschreibung der französischen Ausstellung in Moskau nach allen Seiten hin, ist nach der „H. B.“ vom Finanzministerium der Professor der Moskauer Universität, Herr Tarassow, beauftragt worden.

Zur Aufrechterhaltung der Ordnung und des öffentlichen Anstandes und behufs Sicherheit vor Feuersgefahr in der französischen Ausstellung wird nach den „N. O.“ daselbst eine spezielle Polizeiaufsicht organisiert. Die Zeitung übernimmt der Präsident des 2. Uutschastoks des Twerschen Stadttheils Rittermeister Schafrow, dem 2 Pristawen, 8 Polizeiaufseher und 60 Gorodowois, sowie 1 Brandmeister und 12 Feuerwehrleute zugestellt sind. Ferner wird in der Ausstellung ein Polizeitelegraph eingerichtet, wo beständig ein Telegraphist dejouriren wird.

Wie das Journal „Pycer. Tschaz.“ berichtet, soll die zweite russische Garten- und Gemüsebau-Ausstellung im Jahre 1893 in Moskau veranstaltet werden.

Ausländische Nachrichten.

Die „Hamburger Nachrichten“ teilten folgende ihnen von befreiter Seite zugegangene Zuschrift mit:

Wenn es sich bewährt, was telegraphisch aus Wien verlautet, daß der dortige deutsche Militär-Attaché dientlich dem österreichischen Kriegsministerium sein, ließes Bedauern und seine Entrüstung über die Broschüre „Offene Worte über die österreichisch-ungarische Armee“ ausgesprochen hat, so dürfte dies beweisen, daß an der Thatsächlichkeit der gerügten Missstände kaum zu zweifeln ist, in anderem Falle würde man sich schwerlich so leicht haben, den Verdacht zu entkräften, es liege hier eine offizielle Meinungsäußerung vor. Dieser Verdacht könnte nur durch den Inhalt der Broschüre hervorgerufen sein; denn der Autor hat mit keiner Silbe behauptet, mehr als die Privatmeinung eines Fachmannes zu bieten. Die Wiener Blätter, welche die Gelegenheit benutzen, um den Reichsdeutschen an diesem Beispiele „Gehässigkeit, Frivolität, Überhebung, Oberflächlichkeit“ vorzuwerfen, sollten übrigens etwas vorsichtiger sein. Wie, wenn es sich herausstelle, daß der Autor der Broschüre hohen österreichischen Kreisen angehört und es plausibler Weise vorgezogen hätte, seinen Landsleuten die bitteren Wahrheiten in der Rolle eines Reichsdeutschen zu bieten, um sie wirksamer zu machen?

Schließlich bemerkten die „Hamburger Nachrichten“:

Was die Feindseligkeit unseres Blattes gegen Österreich betrifft, von welcher der „Rheinische Courier“ redet, so besteht sie nur in der Phantasie des Wiesbadener Blattes. Unser Bestreben geht dahin, in wohlverstandenem Interesse Deutschlands gute Beziehungen zum Auslande so lange als möglich pflegen und gegen österreichische Ansprüche dann Stellung zu nehmen, wenn diese deutschen Interessen nach unserer Ermessung zu verletzen drohen, einerlei ob es sich dabei um Zolltarifpositionen oder um Versuche handelt, die deutsche Politik für spezifisch österreichische Balkanprojekte zu engagieren. Bei Veröffentlichung des neulichen Artikels über die österreichische Armee war für uns entscheidend, daß

Siegfried rang mühsam nach Atem; mehr noch als die Worte des korporulenten Herrn reizten ihn die fragenden, befreimten Blicke seiner Braut. — „Erklären Sie sich deutlicher“, sagte er zitternd vor Zorn, wollen Sie behaupten, daß ich die Banknoten, die Sie auf den Tisch liegen ließen, eingeschickt habe?“ — „Wer außer Ihnen könnte sie fortgenommen haben?“ erwiderte der Kommerzienrat achtzuckend. „Sie waren verschwunden, als ich in mein Zimmer zurückkehrte, und Sie hatten sich kurz vorher entfernt.“ — „Ich muß Sie ersuchen, diese beleidigende Behauptung zurückzunehmen!“ — „Mein Herr, was ich mit Sicherheit weiß, darf und werde ich behaupten! Ich wollte die Sache mit Stillschweigen übergehen, nun aber zwingen Sie mich, Sie an meine Bedingungen zu erinnern.“

„Ich bitte Dich, bleibe ruhig,“ wandte Hedwig sich zu ihrem Verlobten; „vielleicht ist es ein Mißverständnis.“ — „Nicht doch“, erwiderte Siegfried, sich gewaltsam bezwingend und dem korporulenten Herrn einen Blick der Verachtung zuwendernd, „es ist kein Irrthum, sondern Berechnung, was diesen Herrn zu der beleidigenden Behauptung veranlaßt. Ich sage Dir schon: er hat mir eine Geldsumme angeboten unter der Bedingung, daß ich, scheinbar aus freien Stücken, zurücktreten und die Verlobung lösen sollte. Er legte die Banknoten auf den Tisch und ging zu einem Freunde in'z Neuenzimmer, um mit ihm zu soupirn: ich sollte mir während seiner Abwesenheit die Sache überlegen. Ich hatte keine Lust seine Rückkehr abzuwarten; gleich nach ihm entfernte ich mich ebenfalls, und daß ich die Banknoten nicht berührte habe, brauche ich wohl nicht zu erwähnen. Und nun behauptet er, ich habe das Geld eingeschickt.“

„Und es ist die Wahrheit,“ unterbrach der Kommerzienrat ihn; „als ich zurückkehrte, lag das Geld nicht mehr da.“ — „Dann wird's ein anderer genommen haben“, sagte Hedwig. — „Ein anderer hätte das Portefeuille, das daneben lag, mitgenommen.“

„Die Sache liegt anders“, sagte Siegfried mit

es für Deutschland nützlich sei und den Werth des Bündnisses mit Österreich nur erhöhen könne, wenn auf Schäden, die am österreichischen Heerkörper nach der Meinung militairischer Sachverständiger haften, offen hingewiesen und so zur Abstellung derselben beigetragen würde.

Nach sechswöchiger Untersuchung hat, wie bereits in Kürze telegraphisch aus New-Orleans mitgetheilt, die Grossjury ihre Ermittlungen über das am 14. März an italienischen Gefangenen vollzogene Voryagericht beendet.

Der Bericht der Jury weist in seiner Einleitung auf die schändliche Ermordung Hennessy's hin, welcher seiner Stellung wegen geopfert wurde, und geht dann auf die Frage der Bestechung der früheren Jury ein, welche über die Italiener zu Gericht saß. „Das Urtheil der Jury war,“ so heißt es in dem Bericht, „eine bittere Enttäuschung, welche der öffentlichen Meinung ins Gesicht schlug und die Anlage hervorrief, daß einige Jury-Mitglieder gewissenlos ihres Amtes gewaltet hätten. Wie aufmerksame Beobachter versichern, verriet die Jury bei Vernehmung der Zeugen auffallende Unaufmerksamkeit, und es darf als gewiß gelten, daß sie den Prozeß nicht nach den von ihnen abgegebenen Aussagen, sondern nach ihrem eigenen Ermessens entschieden. Indem sie auf gewisse Vorfälle vor der Ermordung Hennessy's, welche ihnen nur vom Hören sagen, oder aus den Zeitungen bekannt waren, großes Gewicht legten, ließen sie den Angeklagten die Wohlthat des Zweifels kommen und entschieden schließlich zu deren Gunsten. Es ist erwiesen, daß in dem Falle von Polit, Schaffert und Monasterio 6 Mitglieder der Jury für „schuldig“ und 6 für „nichtschuldig“ waren. Hieraus geht zur Genüge hervor, daß die Jury von der Schulde der Angeklagten überzeugt war.“ In Bezug auf das Gericht, daß einzelne Geschworene Bestechungen annahmen, bemerkte der Bericht: „Es ist unmöglich, in Abrede zu stellen, daß seitens der an der Vertheidigung interessirten Parteien derartige Versuche unternommen wurden, welche, von Einigen mit Entlastung zurückgewiesen, um so geneigtere Aufnahme bei Anderen fanden.“ Der Bericht führt fort: „Die Beweisaufnahme hat ergeben, daß Kaufende an der Versammlung vom 14. März teilnahmen. Die angeklagten, die besten, und selbst die stoldesten Bürger der Stadt versammelten sich, wie es das Recht der amerikanischen Bürger ist, um in einem öffentlichen Meeting Fragen von schwerwiegender Bedeutung zu erörtern. Es herrschte allgemein die Überzeugung, daß das Urtheil der Jury nicht im Einlang mit den Gesetzen stand und auf die Anwendung gewissenloser Praktiken zurückzuführen war. Auf jener Versammlung bewies das Volk, daß es seine Rechte nicht an Meuchelmörder und ihre mächtigen Bundesgenossen abtreten wolle. Die Ermordung Hennessy's war das Resultat einer Verschwörung, welche seinen Tod veranlaßte, um die Bestrafung der durch seine Energie bloßgestellten Verbrecher zu verhindern. Die Lage in dieser Gemeinde hatte in Bezug auf gewisse Gesetzverächter ein derartiges Aussehen gewonnen, daß das Gesetz diesen Verbrechern, ihrem weitreichenden Einfluß und ihrer Macht gegenüber, ohnmächtig erschien. Bestechung und Meineid schien in den Gerichten zu herrschen und den Gang der Gerechtigkeit aufzuhalten und zu lähmten. Die Situation war eine verzweifelte.“

Der Beweis ist aus amtlichen Quellen erbracht,“ heißt es weiter, „daß bei dem Angriff auf das städtische Gefängnis 11 Personen getötet wurden. Von diesen waren, wie wir nach sorgfältiger Untersuchung finden, 8 unzweckhaft amerikanische Bürger, während ein Anderer um das Bürgerrecht eingekommen war, eine Handlung, durch

welche er sich der Staats-Angehörigkeit entzog selbst begeben hatte. Es ist schwierig, die Gesichter der Massen, welche an der Demagogie und an dem Aufruhr teilgenommen haben, welche auf 6000—8000 Mann geschätzt die Schulb an dem Vorkommnisse einer so Anzahl von Teilnehmern bezumessen. Es ist vielmehr, als ob die gesamte Bevölkerung New-Orleans an demselben mitbeteiligt gewesen wäre, wenn man nach der Teilnahme und Unterstützung daran darf, welche diese an der Angewandten hat. Angesichts dieser Erwägungen bei genauer Prüfung des Vorfalls fühlt die Grossjury nicht berechtigt, irgend welche zu erheben.“

Tageschronik.

Verlorenes Kind. Am Montag hat sich das dreijährige Söhnchen des Eisenbahn-Tunnel, Widzewskistraße Nr. 1, in wohnhaften Kohlenhändlers Szmiterod elterlichen Wohnung entfernt. Der Knabe Samusz, spricht nur wenige polnische Worte, hat blonde Haare und trug ein dunkles Kleid sowie eine helle Schürze und Pantoffeln. Den Verbleib desselben etwas weiß, wolle den Eltern Mitteilung machen; auch selben gern bereit, den Wiederbringer entsprechend belohnen.

Einen gefährlichen Hund vergangenen Sonntags der ungefähr elf Jahre des hiesigen Kaufmanns N. J. verwandten Familie einen Spaziergang bei der Zuckerfabrik Ruda belegenen Wald genommen hatte. Derselbe fand nämlich einen kleinen und wurde, als er sie anfaßte, von der Hand gebissen. Trotzdem die Biss sofort ausgezogen wurde, schwoll der Arm an, daß die Eltern des Knaben bei seiner Ankunft sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen und gelang es erst nach wiederholter Anwendung energischer Mittel, jede Gefahr zu beseitigen. Wollen übrigens hierbei bemerken, daß die Menschen nur dann angreift, wenn der Lehrer ihre Kinder und Jugendliche auf das Lebhafteste ermahnen, vor kommendenfalls sich von den hübsch gezeichneten Thieren anzusehen, jeder Verkehr derselben zu enthalten.

Unfall. Als gestern Morgen die nach den Fabriken gingen, stürzte einer der Ecke der Ozila- und Ozelnstraße in den gener Unvorstellbarkeit so ungünstig in den Graben, daß er sich einen Fuß verstauchte und eine erhebliche Wunde am Kopf davontrug.

Am Freitag, den 15. d. M. vergangen Jahre verloren sein, seit unsere Feuerwehr ins Leben gerufen wurde. Möglicherweise nicht erlangt, dieses Jubiläum durch einen Blick auf die erstaunliche Thätigkeit dieser Feuerwehr.

Die Bewohner der Ozilastraße wachten Montag Abend gegen 11 Uhr durch einen starken Lärm in ihrer Nachtruhe gestört, gleichzeitig hatte seine Ursache in einer Eiserschütterung, einer Frauensperson wegen zwischen zwei gegenüberliegenden Häusern abgespielt und bei der sich die beiden Rivalen seitig ganz jämmerlich durchprügeln. Derselbe war schnell bei der Hand und führte seiner beiden Kampfhähne als auch den zarten Hals ihrer Huldigung in sicherer Gewahrsam. —

Ziegel ein roher Petron war aus einem Fenster des zweiten Stockes

solchen schmachvollen Handlung nicht fähig geworden.“

„Nein, nimmermehr!“ erwiderte das blizzende Auge fest auf den korporulenten Hestend.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Etwas Werthvolles. Sie: „Liebe du sagtest doch immer, ein Kuß von mir ist Werthvolle. Geh' doch in jenen Raum.“ — „Mit dieser Vertheidigung werden Sie nicht durchkommen“, erwiderte der Kommerzienrat, und sein zornflüssiger Blick schien den jungen Mann durchbohren zu wollen; „ich habe nicht nötig, zu solchen Mitteln meine Zuflucht zu nehmen. Sei so gut, Hedwig, und packe Deine Siebenfachen ein, wir werden heute Abend abreisen.“ — „Und ich sage Ihnen, daß ich diese Schmach nicht auf mir lassen lasse!“ rief Siegfried. „Sie sollen mich nicht eines entehrnden Verbrechens beschuldigen.“

„Eines Verbrechens?“ unterbrach der korporulente Herr ihn spöttisch. „Habe ich das gethan? Im Gegenteil, ich habe gesagt, die Banknoten seien Ihr rechtmäßiges Eigentum gewesen.“ — „Wollen Sie mich zum Wahnsinn treiben?“ — „Dazu habe ich keine Veranlassung!“ — „Dann nehmen Sie Ihre Vertheidigung zurück!“ — „Ich werde es nur dann thun, wenn Sie mir beweisen, daß ein anderer das Geld fortgenommen hat.“ — „Diesen Beweis Ihnen zu liefern, fühle ich mich nicht verpflichtet, ich bin der Hüter Ihres Geldes nicht!“ — „Sie waren es, sobald ich das Zimmer verließ. Dadurch, daß ich die Banknoten liegen ließ, gab ich Ihnen einen Beweis meines Vertrauens; wollten Sie meine Rückkehr nicht abwarten, auch mein Anerbieten nicht annehmen, so mußten Sie mir durch den Kellner die Mithilfe suchen lassen, daß das Geld noch auf dem Tische liege und Sie nicht mehr dafür verantwortlich seien; noch kürzer wäre es gewesen, hätten Sie mein Zimmer zugeschlossen und den Schlüssel mir überreichen lassen. Ich könnte nun auch behaupten, Sie hätten das deshalb unterlassen, um sich die Möglichkeit zu sichern, den Verdacht auf andere Personen zu lenken; sagen Sie dagegen, was Sie wollen, ich bleibe bei meiner Behauptung.“

„Du hast gehört, Hedwig“, wandte Siegfried sich zu seiner Braut, die von dem Arm der alten Dame umschlungen, der eigenen Erregung kaum noch gebeten konnte, „Ich kann mich nicht vertheidigen, aber hoffen darf ich, daß Du mich einer

Petrilauersstraße einen Hund in den Hof das Thierchen fiel auf einen Knaben, welcher sich zur Erde stürzte und blieb völlig kaum haben wir einige schöne und warme Tage, so macht sich bei unserer lieben Jugend die Badeflust bemerkbar und aller Wärme zum Trost wird jedes Wasserloch zur heimelassung dieses gefährlichen Sports benötigt. Ich hat nun leider auch in diesem Jahre schon mehr gespendert und zwar war es ein fünfzehn Bursche, Namens Wladyslaw Nalewski, am Sonntag der Verlockung zum Baden überstehen konnte. Derselbe wählte sich hierzu der Alten Brzegitzerstraße belegenes Wasser, sei es nun, daß er nicht schwimmen konnte, ob das Wasser zu kalt war — das letztere wahrscheinlich — kurz, er ertrank.

Zur Übertragung von Krankheiten durch Milch. Die Milch hat als Nahrungsmittel eine Bedeutung und sollte gewiß in vielen Orten mehr Beachtung finden. Mit dem derselben sind jedoch noch viel Gefahren für Gesundheitszustand des Menschen verbunden. Es wohl kaum einen günstigeren Nährboden für schlechte regende Pilze. Ein preußischer Arzt, Name, hat neuerdings eine Schrift „Über Inhalten der Krankheitserreger der Cholera, Typhus und der Tuberkulose in Milch, Molkerei und Käse“ verfaßt. Die Resultate dieser wichtigen Arbeit ausgeführten Verzüge amde: In offen im Zimmer aufbewahrter waren die Cholerabacillen noch nach sechs Tagen und infektiösfähig; in Milch, die verschrankt aufbewahrt wurde, waren vom Tag ab keine lebensfähigen Cholerabacillen zu finden. Typhusbacillen waren in Milch bis fünfunddreißig, nicht mehr nach achtundzehn Tagen lebend- und entwicklungsfähig. — Bacillen hatten in einer zehn Tage alten noch ihre vollständige Infektiösität erlangt in der allmählig faulig zersetzten Milch sie aber in einem Zeitraum zwischen zehn und vier Wochen ab. — Butter erwies sich sehr günstiges und die Infektiösität der Bacillenarten lange erhaltenes Nährmittel dagegen als ungünstiges für Cholera-Typhusbacillen, günstiges für Tuberkelbacillen, als ungünstiges für Typhusbacillen, günstiges für Tuberkelbacillen.

Im April d. J. empfing die Kasse des Kinderasyls folgende Synagogen-

Isidor Silberstein 2.25
Jacob Brams 2.02
S. Bestermann 75

zusammen Rs. 5.02
die Verwaltung den verehrten Spendern ihren Dank ausspricht.

Ansprechende: Ernestine Ginsberg.

Mehr Schlaf verlangt im Interesse undheit und Kräftigung der Menschen ein einem längeren Aufsatz einer fachwissen- den Zeitschrift. Es ist richtig, daß das

Leidenskind des ersten Kindesalters befriedigt kann wir sehen, wie jedes neu geborene, ge- bünd in den ersten Wochen fast ununterbrochen. Auch noch in den weiteren Jahren wird

der Schlafbedürfnis der Kinder Genüge gethan, — dem Eintritt in das Schuljahr (6. bis 7. Jahr) wird dieses anders. Im Alter von 10 Jahren schläft das Kind in der Regel nur 8 Stunden, während mindestens 10 bis 11 notwendig seien. Je älter die Kinder um so größere Kürzung erhält die Schlaf. — Der Verfasser verlangt für die Jugend bis zum 18. Jahre ungefähr einen 9stündigen Schlaf — hier bis zum 60. Jahre 8 bis 9 Stunden

Es geht von dem bekannten Grundzuge aus, einem nicht hinreichenden Schlaf der Römers aber das Gehirn und Nervensystem mögig ausruhe und gefrästigt sein können, normaler Weise fungieren zu können. Die Fähigkeit, der Unternehmungsgeist, das Wohl- und die Gemüthsruhe nehmen allmählich an deren Stelle treten nervöse Erschlaffung, Neizbarkeit und oft genug auch geistige

Berügungungs-Anzeiger. Helenenhof: der Kapelle des 27. Infanterie-Regiments, inndorf's Gartens: Konzert der ungarischen Kapelle. — Lange's Gar- konzert der Theater-Kapelle. — Museum, Menagerie Winckle und St. e- scopisches Kabinett: Täglich großes. — Bei hiesigem Post- und Telegraphen-Amt werden folgende unbefestigte Posttaschen:

Gewöhnliche Briefe: Michael aus Thorn, S. A. Berliner aus Dombrowa, Daniger aus Sompolno, Thomas Arlt aus Lwów, Aron Pariser aus Dunska-Wola, Isaak aus Brod, Richard Püschel aus Schildberg, Meyer aus Moskau, Konratowksi (Stadt) Martin Schatz aus Golta, Anton Cieus aus Warschau, Julian Kosel (aus dem Post-), Amalie Blachenbaum aus Wien, Peter aus Warschau, Albert Borcher aus Ber- tiss Scholz aus Konin, Ignaz Wetroch aus Otilie Geppert aus Schönwald, Nikolai aus Österreich-Ungarn, Franschek Böck aus Ephraim Gottlieb aus London, S. G. aus Märzdorf, Leya Weingarten aus Lübeck, Gustav Hollig aus Odessa, Ignaz Glowacki aus Kłodzko, Olga Bożarow aus Odessa, Müller aus Saratow, Ignaz Marek aus Warschau, Gustav Bonn aus Moskau, J. L. aus Herkau, Heiligmann aus Rischkiew, Widler (aus dem Postwaggon), Eduard

Lipnicki (Stadtbrief), Alfred Dembowksi (aus dem Postwaggon), Matheus Wöbel aus Nikolajew, Lewel Ratschel aus Petrikau, Stanislaus Jaszyński aus Warschau, Emma Ende aus Berlin, Ignaz Kopka aus Sosnowice, Arthur Richter aus Lututow, M. Mariensträß aus Mostau, Johann Bickel aus Noworadomsk, Eduard Helm aus Kielce, Markus Seidler aus Hamburg, Johann Kowalski aus Opatow, E. Helm aus Warschau, Kulgan aus Lugansk, Johann Haube (aus dem Postwaggon), J. Prusak aus Bordeaux, Stanislaus Wesolowski (Stadtbrief), Joseph Dreher aus Warschau, Ignaz Rosenzweig aus Kempen, Wladyslaw Wościechowski aus Radom, Reinhold Schiwe aus Petrikau, L. Goldenjohn (aus dem Postwaggon), Theodor Franke aus Kiew;

B) Offene Briefe und Korrespondenzkarten: Szuł Szwarcenski aus Petrikau, Heinrich Müller aus Krakau, Bernhard Gibelski aus Zemial, Hersch Mehlner (aus dem Postwaggon), Adolf Goldzweig aus Bern, Joseph Bomber aus Berlin, Wolf Schumann aus Radymon, Pauline Nottla aus Busk, M. Karo aus Warschau, M. Sack aus Berlin, Kulgan aus Lugansk, Smidell aus Sosnowice, J. Schmalowicz aus Schumen, Valerian Suchmanski (aus dem Postwaggon), Elias Markusch aus Warschau, Johann Lösch aus Grusin, Erek Chaim Katwo aus Czenstochau, Karl Erdning aus Tiefenroßlau, S. Abramowicz aus Warschau;

C) Bandenrollierte Sendungen: Hermann Birnbaum (Stadtbrief), Alfred Mischler aus Warschau, O. Miz aus Berlin;

D) Rekommandierte Briefe: Theodor Nitschke aus Selow, Franz Smolen aus Lublinitz, Chaim Weinfeld aus Montreal;

E) Geldbriefe: Jakob Andrzejewski aus Aschabad, B. Birnbaum aus Hamburg;

F) Werttpachte: Leib Demant aus Chasow-Zarscha, Waldemar Krüper aus Moskau.

Ein Statecongrès in Amerika. Aus Detroit, Mich., ist dem „B. L.“ ein Schreiben des dortigen Stateclubs zugegangen, in genannter Stadt am 8., 9. und 10. August d. J. einen Statecongrès abzuhalten, den dritten in Amerika. An alle Freunde dieses über die ganze Welt verbreiteten edlen Spiels ergeht die Einladung zur Theilnahme mit dem Bemerk, daß „auswärtigen Gästen den Aufenthalt während des Congresses weniger kostspielig zu machen, die Clubmitglieder bereit sind, den fremden Statefreunden Privilagios, so weit dies möglich, zu bieten. Aus diesem Grunde werden diejenigen, welche sich an dem Congrèß beteiligen wollen, ersucht, deren Absicht dem Secretär des Club in geeigneter Zeit, mindestens aber 14 Tage vor den Congreßtagen, mitzuteilen.“ Die Adresse des betreffenden Sekretärs lautet: Eugen Ebel, 342 Antonie Street in Detroit, Mich., was wir hiermit zu Nutz und Frommen aller derjenigen Statebrüder mittheilen, die etwa Lust verspüren, zum Skattournier über den Ocean zu ziehen und drüben der Gaste-freundschaft des Detroit Stateclubs Gebrauch zu machen.

Das neue Buch der Natur. Von A. v. Schweiger. Verh. Hirschfeld. (Mit circa 400 Illustrationen, darunter zahlreichen Vollbildern.) Wien, Pest und Leipzig. A. Hartleben's Verlag. 1891. In 35 Lieferungen à 30 Kopeks. Später complet in 2 Bänden Groschock mit zusammen 70 Bogen. Ein bekannter Ausspruch eines unserer hervorragendsten Denker (Feuchtersleben) sagt: „Wie das echte, innige Studium der Natur, wenn es tiefe Offenbarungen gewähren soll, kindliche Gemüther verlangt, so erzeugt es auch wieder in denen, die sich ihm weihen, eine eigene Kindlichkeit, und gibt ihnen ihre Jugend wieder“. Diesen Gedanken gewinnt man bei der Lektüre der ersten vorliegenden Lieferung des neuen, auf 2 Bände berechneten Werkes Schweiger-Hirschfeld's. Ausgerichtet mit einer reichen Fülle einschlägiger Kenntnisse, stellt sich der Verfasser auf den Standpunkt eines Mentors, der seinen Zuhörer in Wald und Fluß hinausführt, um ihn auf die vornehmste Erscheinungen des Naturlebens aufmerksam zu machen. Besonders bemerkenswert ist das liebevolle Eingehen in scheinbar unerhebliche Einzelheiten. Der Stil ist klar und plastisch, häufig von stimmungsvoller Begegnung. Vorsätzlich sind die Illustrationen. Dem ausgegebenen Prospekte gemäß wird das Werk, das vorerst in 35 Lieferungen zur Ausgabe gelangt, 2 Bände umfassen. Der 1. behandelt Die Naturkräfte, Die Elemente der Bodenkunde, Bilder aus dem Pflanzen- und Tierreich — durchweg Fragen der Entwicklungsgeschichte betreffend, wodurch das Werk seine zeitgemäße interessante Grundlage erhält. Der 2. Band umfasst die reichen Mittel der Naturstudien, Die Mikroskopie, Die Amateur-Photographie, Wetterkunde, Naturalien-Sammeln, Blumen- und Obstzucht, Tierliebhabereien (Aquarien, Terrarien, Bivarien), in der That ein reiches und dantenswertes Programm. Letzt, Bilder und Ausstattung bieten uns die Gemälden, daß wir es hier mit einem schönen und nützlichen Werke zu thun haben, welches nicht nur bei den jahrszeitlichen Naturfreunden, sondern auch im Kreise der Lehrer und Schüler — für die es seiner didaktisch-pädagogischen Fähigkeit wegen ganz besonders geeignet — großen und verdienten Anfang finden wird. Wir kommen auf die nächstfolgenden Lieferungen noch ausführlich zurück und empfehlen einstweilen das schöne und gute Buch der allgemeinen Aufmerksamkeit.

Kleine Notizen.

Das in Warschau unter der Redaktion des Herrn J. H. Pelny erscheinende Wochenblatt „Israelit“ hat dieser Tage sein 25jähriges Bestehen gefeiert. Dank der umstänigen und mahvollen Redaktion, erfreut sich das genannte Blatt eines immer zahlreicherer Leserkreises.

Am 27. o. M. feierte H. Ruhbaum in Warschau, ein eifriges und thätiges Mitglied der dortigen Gemeinde, seinen 70. Geburtstag. Aus diesem Anlaß wurden ihm seitens der israelitischen Intelligenz zahlreiche Ehrenbezeugungen zu Theil. Herr Ruhbaum war auch auf dem literarischen Gebiet thätig, und hat sein Erstlingswerk: „Der Talmud in seiner Wichtigkeit“ als Entgegnung auf die Buchner'sche Broschüre: „Der Talmud in seiner Wichtigkeit“, schon in den vierzig Jahren Aufsehen erregt.

Auf dem Schloß in Kreisau treffen noch fortgesetzte Kranz- und Blumenspenden für den Sarg des Feldmarschalls Grafen Moltke, zum Theil aus weitester Ferne, ein. Dieselben müssen sämtlich im Schloß selbst untergebracht werden, da der verhältnismäßig enge Raum der Gruft nicht einmal zur Aufnahme aller mit dem Sarge des Feldmarschalls zugleich aus Berlin angekommenen Gaben dieser Art ausreichte.

Sonntags Nachts stiegen Diebe in das am Kurhausplatz zu Wiesbaden befindliche Gold- und Silberwarengesäß des Herrn Adolf Heimerdinger ein und entwendeten eine größere Partie Waaren. Der Einbruch geschah von dem sogen. „Warm-Damm“ aus.

Ein Doppelheldstaat hat in der Nähe von Slagelse auf der dänischen Insel Seeland sich ereignet. Zwei Schwestern waren von einem Manne des Dienststaats bestohlen worden. Da er in der Hitze des Streites mit der Polizei drohte, beschlossen die Schwestern, sich das Leben zu nehmen, und der elfjährige Sohn der einen Schwestern, welche Witwe war, sollte ihnen in den Tod folgen. Nach Einbruch der Dunkelheit gingen sie an eine Mergelgrube, banden sich alle drei zusammen und wichen sich ins Wasser. Kurz nachher wurden sie gefunden, die beiden Frauen waren tot, der Knabe wurde noch gerettet.

Dem Papst Leo XIII. ist von dem Architekten des Vatican ein Bericht über die Beschädigungen, welche der Vatican durch die Explosion des Publikums in Rom erlitten hat, erstattet worden. Hierauf beträgt im Innern des Vaticans der Schaden die Summe von 500,000 Francs, abgesehen von dem künstlerischen Werthe der beschädigten Gegenstände und 200,000 Francs der Schaden, welchen die Basilika von St. Peter erlitten hat. — Auf mehr als eine halbe Million ist der Schaden an der Basilika von St. Peter veranschlagt. Die anderen Kirchen Roms haben ebenfalls Schaden im Betrage von 50,000 Francs erlitten und eine gleiche Summe wird die Wiederherstellung des päpstlichen Landwirtschaftlichen Instituts von Vigna-Pia erfordern.

Der Sohn von Lord James Douglas, Marquis von Dundas, verlor in einem Hotel in Guion (England) einen Selbstmord, indem er sich den Hals durchschneidet. Die That geschah mutmaßlich in einem Anfall von Geistes-gestörtheit.

Eine große Brauerei in der Stooley-Street (London) ist in Folge einer Gasexplosion gänzlich niedergebrannt.

Kein Verlust an Menschenleben.

Neueste Post.

Petersburg, 9. Mai. Gleichzeitig mit der Inkraftsetzung des neuen Zolltariffs wird, wie die „Hos. Bp.“ mittheilt, beabsichtigt, auf alle Häfen die Regel anzuwenden, daß Waaren gleich, nachdem sie gelöscht worden, vom Zoll zu befreien sind, so daß ein Transport der Waaren in die Zollspeicher nicht stattfindet. Außerdem soll besonders darauf Gewicht gelegt werden, daß gleichartige aus dem Auslande kommende Waarengegenstände in sämtlichen Zollämtern nach ein und demselben Tarifartikel ausgesetzt werden.

Moskau, 9. Mai. Das Organisationskomitee der französischen Industrie-Ausstellung in Moskau macht bekannt, daß die Eröffnung der Ausstellung am 29. April (11. Mai) stattfinden wird.

Petroswodsk, 9. Mai. Vom jenseitigen Ufer des Onega-Sees kommen die Bauern noch auf Schlitten über das Eis des Sees nach Petroswodsk.

Berlin, 10. Mai. Über die speziellen Gründe für das militärische Gepränge bei der Eröffnung der internationalen Kunst-Ausstellung in Berlin wird dem „Hamburger Correspondent“ geschrieben:

Der Kaiser wünschte, der Kunst und den inländischen und ausländischen Vertretern der Künstlerschaft eine besondere Ehre zu erweisen, und befahl deshalb ein militärisches Schauspiel, wie es bei hochfestlichen Gelegenheiten stattzufinden pflegt. Dieselbe Absicht führte auch zu dem Festmahl im Neuen Palais bei Potsdam, das auch dadurch einen besonderen Charakter erhielt, daß neben den Vertretern der Kunst die höchsten Staats- und Hoheitsräte, wie der Reichskanzler v. Caprivi und der Hausminister v. Wedell, geladen waren.

New-York, 10. Mai. Wie aus San Diego gemeldet wird, lehrte der Marschall der Vereinigten Staaten, welcher die Beschlagnahme des Dampfers „Stala“ verfügt hatte, dorthin zurück, nachdem er von dem Dampfer acht Meilen von San Diego gelandet worden war. Der Marschall berichtet, er sei von dem Capitain des Schiffes zu einer Unterredung in dessen Cabine eingeladen worden. Derselbe habe ihm erklärt, er führe Contrebande an Bord und das Leben des Marschalls sei in seiner Hand. Sobald er die Cabine in Abwesenheit des Capitains verlassen würde, habe er sich die Folgen selbst zuzuschreiben. Die Thüre der Cabine war von bewaffneter Mannschaft besetzt, vier geladene Kanonen waren so aufgestellt, daß Niemand das Schiff verlassen konnte. Der Marschall teilte mit, er habe einige Hundert bewaffnete chilenische Soldaten an Bord geschenkt. Despechen aus San Francisco melden, das Kriegsschiff „Charleston“ werde den „Stala“ heute verfolgen.

Telegramm.

Petersburg, 11. Mai. König hat den Preis der Rassinade um 10 Kopeks pro Fuß erhöht.

Berlin, 11. Mai. Zwei Todesfälle von Influenza hat nach den statistischen Veröffentlichungen der Stadt Berlin die Woche vom 19. bis 25. April gebracht. Den ärztlichen Beobachtungen zufolge trat die Influenza diesmal zwar nicht so allgemein, aber vielfach mit ernsteren Symptomen auf.

Mannheim, 11. Mai. In der hiesigen Gegend ist ein Wollendruck mit Hagelwetter und sönigartigem Sturm niedergegangen. In einigen Straßen der Stadt stand das Wasser mehrere Fuß hoch. Sämtliche Keller stehen vollständig unter Wasser. Die Österreiter ist völlig vernichtet, der Schaden ein sehr bedeutender.

Hamburg, 11. Mai. Heute Nacht wurde bei Cuxhaven der Schlepper „Magnet“ durch die Bark „Gustavo Adolfo“ angerannt, wobei der Schlepper gesunken ist. Capitain Sohst ist ertrunken, die Mannschaft wurde gerettet.

Wien, 11. Mai. Kaiser Franz Josef hat das

Präsidium des österreichischen Reichsraths empfangen. Der Kaiser erwiederte auf die Ansprache des Präsidienten, daß er mit Besiedigung die loyale Kundgebung des Hauses entgegennehme und die Einmuthigkeit des gefaßten Beschlusses seinem Herzen sehr wohl gethan habe. Insbesondere freue er sich sehr, daß die wohlwollende Gesinnung, welche er dem Abgeordnetenhaus entgegenbringe, eine spontan einmuthige Erwiderung gefunden. Der Kaiser ersuchte das Präsidium, dem Abgeordnetenhaus seinen hulden Kaiserlichen Dank auszusprechen.

Rom, 11. Mai. Ein Bruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Italien und Nordamerika scheint unausbleiblich zu werden.

Brüssel, 11. Mai. Der hier weilende General Boulanger ist gestern früh aufgesondert worden, vor dem mit der Wahrung der öffentlichen Sicherheit betrauten Beamten zu erscheinen.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Kasperski aus Cechomin. — Semann aus Kidow. — Czamanski aus Taganrog. — Strasser aus Antwerpen. — Kuschnitzki aus Gleiwitz. — Bosker aus Lille. — Glücksmann und Loth aus Warschau.

Hotel Victoria. Herr Keller aus Lask. — Frank aus Bielystok. — Haagen aus Włocławek. — Kobiecki und Hässner aus Warschau.

Hotel de Pologne. Herren: Flamberg, Rabinowicz, Sokolowski, Alland, Altenberger, Reichmann und Beckor aus Warschau. — Poppe und Witkowski aus Riga. — Spiro aus Grodno. — Dediulin aus Pabianice. — Glücksman aus Lwów. — Jacekowicz aus Lenczyc. — Miszczenko aus Lublin. — Frau Meister aus Tomaszow. — Frau Szewcysz aus Warschau.

Nachstehende Telegramme könnten vom Telegrafenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Elizeneru из Елисаветграда. — Гасен-мейер, Треперь из Томашова Птк. — Rubinstejn, Petrikauer Saal aus Bielystok. — Зелиз Смилевич из Petrikau. — Wagner, Sängerin, aus Görlitz. — Wilhelm Hartmann aus Mittweida. — Wollmann, Konstantinerstr. aus Bautzen. — Wiegowski aus Warschau W. W. Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegrafenamt eine entsprechende Legimation vorzulegen.

Okowitz-Preis.

Warschau, den 11. Mai 1891.
En gros pr. Wedro 855^{1/2} — 857^{1/2}) 2%
Detail-Preis p. 867^{1/2} — 869 3/4%
78% mit Accise Kop. zu 9 1/2%

Berlin
